



## **Trost – aber nicht nur**

EMK Zürich 4, 25.10.2020, Christoph Schluep-Meier

<sup>15</sup>Und der siebte Engel blies die Posaune: Da ertönten im Himmel laute Stimmen, die riefen: Nun gehört die Herrschaft über die Welt unserem Herrn und seinem Gesalbten, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. <sup>16</sup>Und die vierundzwanzig Ältesten, die vor Gott auf ihren Thronen sitzen, fielen nieder auf ihr Angesicht und beteten zu Gott: <sup>17</sup>Wir danken dir, Herr, Gott, Herrscher über das All, der da ist und der da war, dass du deine grosse Macht ergriffen und die Herrschaft angetreten hast. <sup>18</sup>Die Völker sind zornig geworden, doch da ist dein Zorn gekommen und die Zeit, die Toten zu richten und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten und Prophetinnen, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, ob klein oder gross, **und jene zu zerstören, die die Erde zerstören.** <sup>19</sup>Und es tat sich auf der Tempel Gottes, der im Himmel steht, und die Lade seines Bundes wurde sichtbar in seinem Tempel. Und es entstand ein Getöse, Blitz und Donner, Erdbeben und heftiger Hagel. Off 11,15ff ZB

Am Ende des Tunnels scheint ein Licht und weist den Weg. Wer hat diesen Spruch noch nie gehört – und wer hätte sich darüber noch nie aufgeregt? So einfach, so simpel, so kitschig. Und doch: Wer tatsächlich in einem stockdunklen Tunnel steht und die Orientierung verloren hat, der wird sich nichts sehnlicher wünschen als dieses eine Licht. Davon handelt unser Text.

Er stammt aus einer Reihe von Offenbarungsgeschehnissen, die jeweils mit dem Blasen einer Posaune (nicht im modernen Sinne, sondern in Form eines «Langhorns») beginnt und Unheil über die Erde bringt. Jetzt wird die siebte und letzte Posaune geblasen, worauf Stimmen in einen Lobpreis einstimmen. Es sind himmlische Stimmen, also die von Engeln und von bereits aufgeweckten Seelen, und im Mittelpunkt stehen die 24 Ältesten, das ist sozusagen der Thronchor Gottes, die Crème de la Crème der Heiligen. Sie preisen Gott, dass er endlich eingreift und dem wütenden Treiben der Menschen ein Ende setzt, um jene, die im Glauben treu geblieben sind, zu retten – wörtlich *belohnen*, gemeint ist wohl, ihnen das ewige Leben zu schenken. Und Gottes Zorn wird sich über jene entladen, die die Erde zerstören. Nach diesem Lobpreis offenbart sich Gott: Im Himmel wird seine Lade sichtbar – sie ist ein Symbol für seine Gegenwart, und über die Erde ergeht ein riesiges Donnerwetter. Eine Kurzgeschichte des Jüngsten Gerichts.

Auch wenn es blitzt und donnert – es ist eine Vision der Hoffnung. Das Leid der Vielen wird ernst genommen, das Unrecht vieler nicht verschwiegen und auch nicht hinwegversöhnt, sondern beim Namen genannt und gerichtet. Der Ungerechtigkeit, dem Töten, der Zerstörung setzt Gott endlich ein Ende. Er selbst setzt sich für die ein, die sich für ihn eingesetzt haben.

Die Offenbarung des Johannes ist in einer Zeit grosser Verfolgung geschrieben worden für Menschen in Not und Elend, und sie sollen hören, dass das Elend nicht heute und wohl auch nicht morgen beendet sein wird – dafür stehen die ersten sechs Posaunen –, aber eines Tages wird die letzte Posaunen erschallen und das Leid ein Ende nehmen. Was von aussen betrachtet als billiger Trost und simple Vertröstung auf später verstanden werden kann, ist inmitten grosser Not ein Lichtblick am Horizont, noch nicht greifbar, aber sichtbar, ein Orientierungspunkt, auf den es sich zu fokussieren lohnt, ein Grund, auszuharren und auszuhalten und weiterzuleben.

Ein Text der Hoffnung und des Trostes, die ich dir wünsche, wenn du in diesem Tunnel stehst. Dein Geschäft oder deine Beiz steht kurz vor dem Corona-Konkurs; deine Gesundheit hängt an einem seidenen Faden und du wartest voller Bangen auf guten Bescheid; dein Leben dreht sich seit vielen Monaten im Kreis und ein Ausweg ist nicht in Sicht. Dann reihe dich ein in den Kreis der *Propheten und Prophetinnen, der Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, ob klein oder gross.* Dieser Text ist nicht der Fahrplan Gottes, den er auf die Sekunde genau einhält, er ist kein Zauberspruch, der alles Leid verschwinden lässt, und er ist kein Vertrag, den du Gott unter die Nase halten kannst, damit er deinen Forderungen nachkomme. Er ist sein Versprechen an dich, auch dich und deine Not zu sehen. Er will an dir arbeiten und an deiner Hoffnung, er ist das Licht, das ein Ende verheisst. Lass ihn wirken an dir und in dir, und finde Trost und Frieden und Hoffnung.

Das ist die eine Seite der Geschichte und der erste Teil der Predigt. Es folgt ein weiterer. Ich habe betont, dass dies ein Text der Hoffnung und des Trostes sei, und das stimmt noch immer. Implizit höre ich aber auch eine Drohung: Wenn dem Bösen ein Ende gesetzt werden soll, geht es meist nicht friedlich zu und her. Und wo den Opfern Leben zugesprochen wird, da droht den Tätern das Gericht. Das ist nicht die Hauptaussage dieses Textes, aber es ist seine Schlagseite.

Nun gut, wir sind nicht die, welche die ChristInnen verfolgen. Aber in V18 höre ich eine sehr unangenehme Aktualität: *Jetzt ist die Zeit, jene zu zerstören, die die Erde zerstören (V18)*. Mit *Erde* ist hier das Land gemeint, der Erdboden, die Natur im weitesten Sinne. Zerstörer des Bodens – und die Perspektive verschiebt sich von den Opfern zu den TäterInnen. Zu *uns* als TäterInnen. Sicher gibt es unter uns auch ein paar Klimaneutrale, aber Heerscharen werden es kaum sein. *Zu zerstören, die die Erde zerstören*. Es mag sein, dass ich übertreibe. Es mag sein, dass ich den Text zurechtbiege. Es mag sein, dass ich nicht zwischen den Zeilen lese, sondern im luftleeren Raum. Aber es kann auch sein, dass Gott uns nicht nur als die anspricht, die Heil und Trost erhalten sollen, sondern auch als TäterInnen. Ich habe mir angewöhnt, bei Stellen, die mir im Hals steckenbleiben, nicht weg-, sondern genauer hinzuschauen. Und ich sehe: Gott ist es ernst, er sorgt sich nicht nur um seine Menschen, sondern auch um den Rest seiner Schöpfung. Und ich bekenne: Auch ich gehöre zu den Zerstörern, die zerstört werden sollen.

Wird Jesus mich am jüngsten Tag in die Hölle werfen? Verdient habe ich es, zweifelsohne, und wir sprechen erst von der Zerstörung der Erde, von der Mitverantwortung an Hunger und Ungerechtigkeit ist noch gar nicht die Rede (und soll es heute auch nicht sein). Und trotzdem: Ich halte daran fest, dass nichts mich trennen kann von der Liebe Jesu, nicht einmal meine ärgste Sünde. Noch einmal Glück gehabt? Ja und nein. Ja, aber mit Glück hat das nichts zu tun, sondern mit Gnade und Liebe und völlig unverdienter Vergebung. Und nein: Ich sehe Jesus vor mir, mit ausgebreiteten Armen, um mich zu umarmen, aber ich sehe seine Hände mit den Wundmalen, aus denen das Blut noch immer tropft, und ich weiss: Er blutet wegen mir.

Darum ein dreifaltiges Plädoyer, trotz Gnade und Vergebung mit dem Zerstören des Landes endlich, endlich aufzuhören. 1 – der Sohn: Wenn ich dereinst vor Jesus stehe und er mit mir mein Leben anschaut, dann möchte ich folgende Fragen nicht oder zumindest nicht immer hören müssen: Was hast du dir dabei gedacht, als du mit deinem Motorrad durch die Welt gedonnert bist und CO<sub>2</sub> in unglaublichen Massen in die Luft getrieben hast? Wieso bist du mit dem Flugzeug übers Wochenende nach London, Berlin oder Venedig geflogen, wo du den Zug hättest nehmen können? Wie konntest du so faul sein, deine Alu-Kaffeekapseln zu recyceln? Uswuf. Wollen wir unsere Jesusbeziehung mit solchen Fragen belasten, jetzt und dann? Und sei gewiss: Das wird er dich auch und auch dich fragen! 2 – der Vater: Wir nennen Gott unseren Vater und wissen, dass jedes Blatt, jeder Fisch und jede Mikrobe aus seiner Hand stammt. Und behandeln die Schöpfung, als gäbe es kein Morgen und als ob die Fische gerne an unserem Müll ersticken. Wie können wir Gott Schöpfer nennen und ihm mit dem, was wir tun und wissentlich unterlassen, mitten ins Gesicht spucken? Wir ChristInnen haben das Privileg, Gott persönlich zu kennen, aber wir haben nicht das Privileg, sein Werk persönlich zu zerstören. 3 – der Geist: Wer, wenn nicht wir, hat die Kraft, die Welt zu verändern? Die Zerstörung der Schöpfung ist in fast allen Fällen eine Frage der Bequemlichkeit und des Unvermögens zu verzichten: Das Auto statt das Tram in den Gottesdienst, billige Chinaware statt bessere und ökologischere Qualität, der Städtetrip statt der Wanderung. Weshalb soll ich verzichten, ich lebe doch nur einmal? Weshalb ich, wenn die anderen auch nicht? Der Flieger fliegt ja auch ohne mich, und wenn ich das Billigfleisch nicht esse, dann wird es einfach weggeworfen. Wer hat den Geist – den Geist der Weisheit, der uns sinnvolles Handeln zeigt – den Geist der Wahrheit, der unsere billigen Lügen aufdeckt – den Geist der Zurückhaltung, der uns hilft zu verzichten? Wer, wenn nicht wir? Etwa die Armen in Mexico, die auch sonst nichts haben? Sollen etwa sie uns ein Vorbild an Verzicht sein? Wer, wenn nicht du – auch das eine Frage, die Jesus uns stellen wird.

Ein Text, eine Predigt, zwei Teile – möge der Gott der Weisheit und der Wahrheit dich das bewahren lassen, was du hören und beherzigen sollst. Amen.